



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hoyningen Huene, A. von: Argentinien : ein Beitrag zur
Auswanderungsfrage

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Argentinien

Ein Beitrag zur Auswanderungsfrage von A. von Hoyningen Huene



Seitdem wir Kolonialpolitik treiben, machen sich bei uns die Leute, die gern ein kluges Wort sagen, unangenehm breit. Jeder, der einmal einen Auswanderertransport abgehn sah, oder der einen Verwandten in Amerika hat, hält sich heutzutage für berechtigt, öffentlich über Auswanderung und Kolonisation zu reden und zu schreiben, wer auch nur einen Tag in einem fremden Hafen war, ist über die Verhältnisse des betreffenden Landes vorzüglich unterrichtet und läßt sein Licht leuchten. Einige nehmen sich nicht einmal die Mühe, sich das Land, über das sie schreiben oder reden wollen, anzusehen, geschweige denn es sorgsam zu studieren. Es geht ja auch so, und zwar unendlich viel billiger und bequemer; aber dieses Reden und Schreiben über Dinge, von denen man nichts versteht, hat dem Reiche Millionen gekostet und viele Zehntausende unsrer Volksgenossen in Gebiete gelockt, wo sie, wenn sie auch ihr Fortkommen finden mögen, für das Deutschtum verloren sind.

Welchen ungeheuern Schaden hat allein der unglückliche Bamberger mit seiner berühmten Reichstagsrede vom 27. April 1880, die uns die Samoa=inseln, die Tonga= und die Salomoninseln kostete und große Opfer an Blut und Geld brachte, angerichtet! Darüber sind nun sechsundzwanzig Jahre vergangen, aber trotzdem daß unsre Kenntnis fremder Länder und Völker seitdem unendlich gewachsen ist, laufen doch noch große und kleine Bamberger genug unter uns herum, die immer ihr dankbares Publikum finden und sogar in großen angesehenen Zeitungen noch zu Wort kommen. Ich rede hier selbstverständlich nicht von den Leuten, die es als Ehrensache ansehen, jeden Fortschritt unsrer nationalen Entwicklung nach Möglichkeit anzusehnen, sondern von denen, die sie durch leichtfertiges Schreiben und Reden empfindlich schädigen, wie es

beispielsweise ein hoch angesehenes Berliner Blatt getan hat, als es im vorigen Winter zwei Artikel über Argentinien von Dr. Polatowski brachte. Was sich dieser Herr über Argentinien geleistet hat, ist entschieden „bambergerhaft“.

Ich bin schon im vorigen Jahre in den Grenzboten für Argentinien eingetreten und werde heute versuchen darzutun, warum sich unsere Emigrantenfrennde bestreben sollten, unsere Auswanderung nach Argentinien zu lenken; zuvor aber ist es nötig, daß wir uns darüber klar werden, was wir von einem Lande verlangen müssen, das wir unsern Auswandern empfehlen wollen. Ich denke, daß es ein gesundes, nicht zu warmes Klima hat, daß es sichere Erwerbsmöglichkeiten bietet, und daß dort die Erhaltung der Nationalität leicht ist.

Sehen wir zu, wie weit Argentinien diesen drei Grundforderungen entspricht.

Das Klima der argentinischen Litoral- und Zentralprovinzen ist eines der besten in Südamerika. In den Nordterritorien sieht man freilich ebenso wie in Paraguay viele Menschen ohne Füße, doch hat diese bedauerliche Erscheinung nichts mit dem Klima zu tun, sie ist vielmehr auf eine Beckenart zurückzuführen, die nur im Norden vorkommt und sich mit Vorliebe an den Beinen einfriszt. Im übrigen ist mir in Argentinien angenehm aufgefallen, wie frisch und gesund die deutschen Kolonistenkinder dort aussehen. In den für Auswanderer hauptsächlich in Betracht kommenden Provinzen stellen sich die mittlern Temperaturen in Celsiusgraden wie folgt:

	Januar	April	Juli	Oktober	Jahrestemperatur
Córdoba	22,61	16,45	10,44	16,55	16,91
Süd Santa Fé	23,93	16,72	10,76	16,16	16,87
Nord Buenos Aires	24,25	17,15	10,70	15,67	16,95
Chubut (Patagonien)	20,66	10,90	5,66	13,81	12,61

Die Temperaturen von West und Nord Buenos Aires liegen ungefähr in der Mitte zwischen den für Süd Buenos Aires und Chubut angegebenen, die der Pampa Central sind nur wenig höher als die von Chubut. Im Sommer zeigt das Thermometer in der Sonne nicht selten über 30 Grad Celsius, doch ist es dabei in der Regel windig, sodaß man die Hitze weniger empfindet. Diese Wärmeverhältnisse erlauben es dem Nordeuropäer auch im Hochsommer, im Freien zu arbeiten, außerdem ist das Land meist eben und unbewaldet. Das ist ein Vorteil gegenüber dem nahen Brasilien, für das jetzt so viel Propaganda gemacht wird, da der Kolonist gleich den Pflug einsetzen kann und sein Land nicht erst dem Urwalde abringen muß. Im Winter sinkt die Temperatur selten unter — 3 Grad Celsius. Einmal habe ich in Olascoaga, südwestlich von Buenos Aires, — 8 Grad Celsius erlebt, doch sagte man mir damals, so etwas käme in fünfundzwanzig Jahren einmal vor. Sehr lästig sind allerdings die großen Temperaturschwankungen, die sich bisweilen innerhalb eines Tages ereignen.

Über die Regenverhältnisse gibt nachstehende Tabelle, die den Durchschnitt der in den letzten zehn Jahren gefallenen Regenmenge in Millimetern angibt, Aufschluß:

Beobachtungsstation		Provinz oder Territorium
Misiones	1045,2	Territorium Chaco
Corrientes	1250,7	Provinz Corrientes
Monte Caseros	1031,6	" "
Paraná	899,8	" Entre Ríos
Rosario	950,7	" Santa Fé
Buenos Aires	933,1	" Buenos Aires
Dolores	820,2	" " "
El Paraíso	915,3	" " "
Saladillo	722,9	" " "
Azul	819,5	" " "
Tandil	824,0	" " "
Catamarca	321,5	" Catamarca
Andalgala	225,3	" "
La Rioja	273,0	" Rioja
San Juan	79,4	" San Juan
Mendoza	179,6	" Mendoza
Chubut	453,7	Territorium Chubut
Staaten-Inseln	1372,1	" Feuerland

Unter zu viel Regen leiden also nur die Provinz Corrientes und die Territorien Chaco und Feuerland, unter Regenmangel die Westprovinzen und das Territorium Chubut, alles Gebiete, die vorläufig für unsre Auswanderer nicht in Betracht kommen. Das Klima erlaubt, wie wir im obigen dargetan haben, dem deutschen Bauern selbst die Hand an den Pflug zu legen, sein Land selbst zu bearbeiten. Sehen wir nun zu, wie dieses Land ist, und welche Ausichten es bietet.

Der Boden ist natürlich in einem so großen Gebiet, wie es die von mir zur Einwanderung empfohlenen Provinzen sind (686599 Geviertkilometer), sehr verschieden, besteht aber zumeist aus Humus und sogenanntem zahmem Lehm, ist fruchtbar und leicht zu bearbeiten. Unland ist im Litoralgebiet relativ selten. Für Ackerbau und Viehzucht geeignete Landkomplexe sind noch im Überfluß vorhanden. Die in den letzten Jahren außerordentlich gestiegenen und noch immer im Steigen begriffenen Landpreise stellen sich gegenwärtig per Hektar wie folgt:

Im Süden von Santa Fé 120 bis 200 Pesos, Buenos Aires Nord 150 bis 300 Pesos, ebenda Zentrum 150 bis 250 Pesos, ebenda Süden und Westen 80 bis 200 Pesos, Córdoba 60 bis 150 Pesos und Pampa Central 40 bis 100 Pesos. Ein Peso (\$) ist gleich 1,78 Mark.

Einer der vorzüglichsten Kenner Argentiniens, Herr Richard Stroeder in Buenos Aires, schreibt mir in bezug auf die Landfrage: „Die Landkonzessionen, welche die Regierung zu vergeben hat, sind neuen Einwanderern nicht zu

empfehlen, da die Regierungsländereien in den ganz spärlich bevölkerten, dem Verkehr noch nicht erschlossenen Nationalterritorien gelegen sind. Der neu Eingewanderte tut gut daran, sich in schon mehr bevölkerten Zentren anzusiedeln. Die Kolonisation liegt hier so gut wie ausschließlich in den Händen von privaten Gesellschaften, da die Kolonisationstätigkeit der Regierung durchaus negative Resultate ergeben hat. Die Gesellschaften verkaufen Landlose in größern Kolonien bei Gewährung von Zahlungserleichterungen, meist gegen Anzahlung von einem Drittel oder Viertel des Preises und Abtragung des Restes in drei oder vier Jahresquoten. Die Erfahrung lehrt, daß die Käufer die Abschlagszahlungen gewöhnlich aus den Erträgen der Ernten leisten können. Dieselben sind deshalb in drei bis fünf Jahren freie Eigentümer ihres Landes. Zu bemerken ist, daß unser Unternehmen im Falle eingetretener Mißernten den Kolonisten die Bezahlung ihrer Quote auf ein weiteres Jahr stundet, wodurch sich das Risiko der Leute um ein Erhebliches vermindert. Einwanderer, welche als Zwischendeckpassagiere in Buenos Aires ankommen, werden von der Regierung von hier aus kostenfrei nach dem von ihnen gewählten Bestimmungsort befördert und genießen auch sonstige Erleichterungen. Kajütspassagiere haben die Reisekosten selbst zu tragen.“

Herr Stroeder stellt darauf eine ungemein interessante Untersuchung über die Rentabilität kleinerer Ackerwirtschaften an, wie sie für unsre Bauern hauptsächlich in Betracht kommen, wobei er von der Voraussetzung ausgeht, daß der Kolonist selbst die ganze Feldarbeit besorgt, und daß seine Familie die Hausarbeiten macht, sodaß er keine fremde Hilfe nötig hat. „Der Kolonist muß sich Haus und Brunnen selber bauen und kann bei nötigem Fleiß und Umsicht im ersten Jahre 50 und in den darauffolgenden Jahren 75 Hektar mit Weizen besäen, während er die restlichen 25 Hektar als Viehweide liegen lassen muß. Kleinere Familien sollen nämlich ein Grundstück von nicht weniger als 100 Hektar erwerben.“ Bei einem Ankaufspreise von 60 \$ für den Hektar muß der Kolonist im Anfang eine Anzahlung von 1500 \$ machen. Dazu kommt: Einrichtung 550 \$, Inventar 2320 \$, Lebensmittel für zwölf Monate 600 \$, Saatweizen für 50 Hektar 240 \$, Ernteunkosten und Erntelöhne 250 \$, in Summa 5560 \$. Der Kolonist hat also ein Kapital von 6000 \$ oder rund 11000 Mark nötig, wenn er in Argentinien mit einiger Aussicht auf Erfolg selbständig arbeiten will. Herr Stroeder nimmt sogar 7000 \$ an und rechnet dann mit peinlicher Genauigkeit nach, daß sich dieses kleine Kapital bei Mittelerten im Verlaufe von drei Jahren auf 11210 \$ vermehren muß. Dabei rechnet er den Reinertrag des ersten Jahres mit 1980 \$. Hat der Kolonist nun ein Kapital von 7000 \$ ins Land gebracht, so beträgt sein Barvermögen nach der ersten Ernte 3420 \$. Davon geht ab: als zweite Quote der Landbezahlung 1500 \$, dazu 8 Prozent Zinsen für 4500 \$ gleich 360 \$ und für Lebensunterhalt und Erntekosten 1125 \$, in Summa 2985 \$. Es bleiben also nur 435 \$ nach, zu denen dann der Reiner-

ertrag der zweiten Ernte mit 3120 \$ tritt, sodaß sich der Vermögensbestand am Schluß des zweiten Jahres auf 3555 \$ beziffert. Nach drei Jahren ist der Vermögensstand folgender:

Landbesitz (schuldenfrei) Einkaufspreis	6000 \$
Mehrbewertung mindestens 25 Prozent	1500 "
Barbestand	2190 "
Festes Inventar nach Abzug von 50 Prozent für Verbrauch	800 "
Lebendes Inventar	720 "
Gesamtvermögen	11210 \$

Wir können hier nicht auf die Details der Stroederschen Zahlen eingehen, es hätte auch wenig Zweck, da solche Zahlen, wenn sie auch noch so gewissenhaft aufgestellt sind, doch diskutierbar bleiben, wir greifen deshalb die interessantesten heraus. Zehn Pferde kosten in Argentinien 600 Pesos, ein Pflug 100 Pesos, ein Wagen 400 Pesos und eine Kornmähmaschine 550 Pesos oder 980 Mark. Diese Zahlen sind vielleicht etwas zu hoch gegriffen; wenigstens kaufte man noch vor zehn Jahren in unmittelbarer Nähe der Stadt Buenos Aires gute Pferde für 40 bis 60 Pesos (für Stuten zahlte man nur 25 \$), und R. Roedern nimmt auch in seiner Schrift „Berichtigungen über Argentinien“ den Ankaufspreis mit 60 Mark an. Das Ackergerät ist allerdings in Argentinien rasend teuer, es nutzt sich aber auch viel langsamer ab, da der Boden fast überall völlig steinfrei und die Feldbearbeitung schon durch den Wegfall des Düngens viel einfacher ist als in Europa. In seinen Ernteschätzungen ist Herr Stroeder vorsichtig. Er nimmt in seiner Rentabilitätsberechnung zwölf Zentner für den Hektar an, was nach meinen Erfahrungen für den Norden von Buenos Aires und Santa Fé zu wenig ist, dagegen scheint es mir nicht gut möglich, daß ein Mann 50 bis 75 Hektar allein bearbeiten kann, wenn diese Bearbeitung auch noch so einfach sein mag. Alles in allem kann man aber der Stroederschen Aufstellung nicht den Vorwurf der Schönfärberei machen, mag sich auch die Bilanz schließlich ungünstiger stellen, als nach der meines Erachtens vorsichtig und gewissenhaft aufgestellten Stroederschen Rechnung, so ist doch erwiesen, daß ein fleißiger deutscher Bauer mit etwas Kapital in Argentinien sein gutes Auskommen finden wird, zumal da überall in der Republik Land auch billig gepachtet werden kann. Der Pachtpreis beträgt durchschnittlich 4 bis 6 Pesos für den Hektar und das Jahr und kann meist auch durch einen bestimmten Anteil am Ernteertrage (10 bis 15 Prozent) gedeckt werden. Um hundert Hektar zu pachten und sich einzurichten braucht man durchschnittlich 3000 Pesos oder 5500 Mark.

Die Erwerbsmöglichkeiten sind in Argentinien nicht allein gut, sondern auch sicher. Die Verhältnisse haben sich so weit befestigt, daß heute ein Gauchohauptling in Buenos Aires keine Rolle mehr spielen kann, wie denn die argentinische Geschichte, trotz Don Juan Manuel Rosas Schreckensherrschaft, von Chile und Brasilien abgesehen, die am wenigsten blutige und Abscheu

erregende Südamerikas ist. Natürlich wird es immer selbstherrliche Gouverneure geben, und ob es bei den Wahlen je ehrlich hergehn wird, mag der Himmel wissen, aber das Land ist doch schon zu zivilisiert, als daß gelegentliche Revolutionsversuche nicht sofort unterdrückt werden könnten, und Handel und Industrie sind weder durch die unvermeidlichen Wahlmächenschaften noch durch gelegentliche Selbstherrlichkeitsgelüste irgendwelcher Provinzialgouverneure empfindlich geschädigt worden, dafür spricht wohl am besten der enorme Aufschwung, den das Land in den letzten zehn Jahren genommen hat.

Die Erhaltung der Nationalität wird uns in Argentinien schon dadurch leicht gemacht, daß wir uns in so großen zusammenhängenden Kolonien ansiedeln können wie vielleicht sonst nirgendwo. Auch sind schon zahlreiche große deutsche Siedlungen in allen Teilen des Landes vorhanden. Die meisten dieser Kolonien haben eine rein deutsche Bevölkerung, einige von ihnen sind heute schon blühende Ortschaften, fast alle aber sind Mittelpunkte segensreicher landwirtschaftlicher Tätigkeit geworden.

Argentinien entspricht unserm Erachtens allen Anforderungen, die man billigerweise an ein Land stellen kann, das den Überschuß unsrer Bevölkerung aufnehmen will, und hat auch eine große und sichere Zukunft. Von uns wird es abhängen, wie weit wir an dieser Zukunft teilnehmen wollen.



Eine neue Arbeiterpartei



iner der meistgenannten Männer in Frankreich ist heute der Uhrmacher Pierre Biétry. Er ist in der durch revolutionäre Ausschreitungen bekannten Stadt Brest zum Deputierten gewählt worden und wird in den Parteilisten als Antisozialist geführt. Er selbst unterzeichnet sich als Präsident der Fédération nationale des Jaunes de France. Die Gelben! Man hatte ja schon viel gelesen und gesprochen von diesen Leuten mit dem nicht gerade sehr gewinnenden Namen, man wußte, daß es fast bei allen Streiks Kaufereien zwischen den Roten und den Gelben, den Gewerkschaftssozialisten und den Arbeitswilligen, gegeben hat, und daß das Militär in der Regel zum Schutze dieser Gelben eingreifen mußte. Was sonst hinter dieser neuen Parteibezeichnung eigentlich stecke, wußte man aber nicht, und so wurde denn das erste Auftreten Biétrys in der Kammer-sitzung vom 15. Juni mit einiger Neugierde erwartet. Er war an dem Tage ein kranker Mann; um so höher schätzte man seinen Mut und die Ruhe ein, mit der er sich den vor Wut halb unzurechnungsfähigen und tobenden Genossen gegenüberstellte. Er sprach klar und trotz den unaufhörlichen Zwischen-